

DIGITALE WERKZEUGE UND MACHTASYMMETRIEN?

EINE KRITISCHE BETRACHTUNG VON TECHNOLOGIE UND ABHÄNGIGKEITEN IN DER SOZIALEN ARBEIT.

OGSATAGUNG AM 25. MÄRZ 2025 IN GRAZ

Inhaltsverzeichnis

1. Projekt Konrad	1
2. Macht in der Sozialen Arbeit – Reflexion, Verantwortung und digitale Einflussfaktoren.....	2
3. Digitale Macht – Verstärkung von Ungleichheiten oder neue Handlungsspielräume?	5
4. Datenmacht – Kontrolle, Transparenz und die Rechte von Klient:innen	7
5. Digitale Überwachung – Zwischen Kontrolle und Vertrauen	10
6. Digitale Steuerung – Zwischen Selbstbestimmung und unsichtbarer Lenkung	12
7. Digitale Systeme und Selbstbestimmung – Technik beeinflusst Wahrnehmung, Vertrauen und Autonomie	14
8. Künstliche Intelligenz – Transparenz, Gerechtigkeit und menschliche Entscheidungsmacht.....	16
9. Diskriminierung durch Algorithmen – Soziale Arbeit zwischen Gerechtigkeit und digitaler Ungleichheit.....	17
10. Digitale Teilhabe und Ausschluss – zwischen Gerechtigkeit und Ungleichheit.....	19
11. Digitale Souveränität – Unabhängigkeit statt Big-Tech-Abhängigkeit	21
12. Digitale Bildung – Schlüssel für soziale Gerechtigkeit	23
13. Digitale Transformation – Mitbestimmung statt Fremdbestimmung	24
14. Digitale Werkzeuge – Reflexion, Verantwortung und der Mensch im Mittelpunkt.....	25
15. Gerechtigkeit, Transparenz und Verantwortung gestalten	26
16. Politische Stimme für eine gerechte Digitalisierung	27
17. Soziale Arbeit - Eine Stimme für digitale Gerechtigkeit	29
18. Reflexionsfragen	30
19. Literaturempfehlung.....	32

1. PROJEKT KONRAD

Das Video, in dem Konrad die Fragen beantwortet, ist hier zu finden:

KONRAD: <https://youtu.be/CEh-GVhxpLk>

Künftig wird Konrad nicht nur bei Workshops anwesend sein und mich unterstützen, sondern auch Instagram und YouTube unsicher machen.

Instagram: @soznetz

https://www.instagram.com/reel/DHOVzxpOtXs/?utm_source=ig_web_button_share_sheet&igsh=MzRIODBiNWFIZA==

YouTube: @sainetz

<https://youtu.be/GOf9wc6ovGg?si=6J90DR93gdoXAp7v>

Wer oder was ist Konrad?

Konrad, der sprechende Kolkrabe, ist ein digitaler Avatar, den ich entwickelt habe, um Inhalte rund um Digitalisierung in der Sozialen Arbeit auf unterhaltsame, charmante und kritische Weise zu vermitteln – ohne mich selbst in den Vordergrund zu stellen. Denn ich möchte zwar sichtbar Inhalte in den Sozialen Medien teilen, aber nicht als Person im Rampenlicht stehen. Konrad übernimmt das für mich – mit viel Charakter und einem frechen Schnabel.

Die Idee dazu entstand aus meiner Faszination für Rabenvögel. Diese Vögel haben mich schon immer fasziniert. Sie sind extrem intelligent, sozial, verspielt – und manchmal ein bisschen frech. Genau diese Mischung wollte ich nutzen. Konrad ist nicht nur ein visuelles Gimmick, sondern verkörpert eine eigenständige Persönlichkeit: Er ist schlau, frech, humorvoll und nimmt sich kein Blatt vor den Schnabel.

Wie funktioniert Konrad?

Konrad kann auf zwei Arten eingesetzt werden:

1. Interaktiv mit KI (ChatGPT):

In dieser Variante ist Konrad mit ChatGPT verbunden. Man kann ihm Fragen stellen oder sich mit ihm unterhalten, und er antwortet eigenständig – inklusive Bewegung und Mimik.

2. Manuell gesteuert mit Text:

Alternativ steuere ich Konrad selbst und gebe ihm vorbereitete Texte, die er dann spricht. Das eignet sich besonders für Erklärvideos, Vorträge oder geplante Inhalte.

Die technische Umsetzung – besonders die Sprachsynchronisation – war eine ziemliche Herausforderung. Aber der Moment, als Konrad das erste Mal selbstständig sprach, war großartig. Da wusste ich: Der Aufwand hat sich gelohnt.

Wenn ihr Lust habt, mehr über Konrad oder das dahinterliegende Konzept zu erfahren, freue ich mich über den Austausch!

2. MACHT IN DER SOZIALEN ARBEIT – REFLEXION, VERANTWORTUNG UND DIGITALE EINFLUSSFAKTOREN

Macht prägt die Soziale Arbeit – sichtbar, unsichtbar und digital vermittelt. Sie zeigt sich in Beziehungen (Max Weber), Gemeinschaften (Hannah Arendt), unsichtbaren Strukturen (Michel Foucault) und als Streben nach Kontrolle (Thomas Hobbes). Fachkräfte treffen Entscheidungen über Zugänge, Leistungen und Dokumentationen – ihre Macht kann stärken oder kontrollieren. Digitale Tools verändern diese Machtverhältnisse, indem sie neue Möglichkeiten der Teilhabe schaffen, aber auch Kontrolle und Ausgrenzung verstärken.

Digitale Systeme (z. B. Fallmanagement, Algorithmen) sind nie neutral und beeinflussen soziale Prozesse. Reflexion, Transparenz und ein bewusster Umgang mit Macht sind essenziell für ethisches Handeln. Klient:innen müssen über Entscheidungen, Datenverarbeitung und digitale Einflüsse offen informiert und beteiligt werden.

- Macht prägt die Soziale Arbeit – auch und besonders durch Digitalisierung.
- Macht zeigt sich in Beziehungen (Weber), Gemeinschaft (Arendt), unsichtbaren Strukturen (Foucault) und als ständiges Streben nach Kontrolle (Hobbes).
- Digitale Tools können Macht neu verteilen, aber auch Kontrolle und Ausgrenzung verstärken.
- Soziale Arbeit muss eigene Macht reflektieren und digitale Macht kritisch hinterfragen.
- Macht ist in der Sozialen Arbeit immer präsent – auch durch digitale Tools.
- Fachkräfte entscheiden über Zugänge, Leistungen, Dokumentationen – Macht kann stärken oder kontrollieren.
- Digitale Systeme (z. B. Fallmanagement, Algorithmen) verändern Machtverhältnisse – und sind nie neutral.
- Reflexion, Transparenz und bewusster Umgang mit Macht sind Voraussetzung für ethisches Handeln.
- Klient:innen müssen über Entscheidungen, Daten und digitale Einflüsse offen informiert und beteiligt werden.

Wie Johannes Herwig-Lempp es ausdrückt:

„Sozialarbeiter:innen verfügen über erhebliche Macht. Denn wenn wir Macht als das Vermögen betrachten, das Mögliche wirklich werden zu lassen, dann verfügen Sozialarbeiter:innen ganz zweifellos über Macht – auch wenn sie das selbst zunächst nicht so wahrnehmen.“

Kernsatz zum Mitnehmen:

Digitale Soziale Arbeit erfordert kritische Reflexion und Verantwortung im Umgang mit Macht – um Kontrolle, Teilhabe und Gerechtigkeit bewusst zu gestalten.

 **Fallbeispiel:** Ein:e Sozialarbeiter:in nutzt Social Media, um Klient:innen zu erreichen. Doch wer kontrolliert, welche Inhalte der Algorithmus sichtbar macht?

Zusatzinformationen

Um das komplexe Phänomen "Macht" besser zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf verschiedene bekannte Theorien:

Hannah Arendt – Macht als kollektive Handlungskraft

Hannah Arendt betrachtet Macht als etwas, das in der Gemeinschaft entsteht. Macht entsteht für Arendt dort, wo Menschen gemeinsam handeln, sich zusammenschließen und im Einvernehmen Entscheidungen treffen.

„Macht entspringt der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Über Macht verfügt niemals ein Einzelner, sie ist im Besitz einer Gruppe und bleibt nur so lange existent, als die Gruppe zusammenhält.“

Das bedeutet: Macht kann positive Gestaltungskraft sein, wenn Menschen gemeinsam handeln. Für die Soziale Arbeit ist dieses Verständnis wichtig, weil es die Idee der Partizipation und Selbstermächtigung (Empowerment) von Klient:innen und Fachkräften betont. Digitale Tools könnten also auch neue Räume von gemeinschaftlicher Macht schaffen – wenn sie transparent und partizipativ genutzt werden.

Max Weber – Macht als Durchsetzungsvermögen in sozialen Beziehungen

Max Weber hingegen definiert Macht aus einer anderen Perspektive:

„Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.“

Hier wird Macht verstanden als die Fähigkeit, sich durchzusetzen, auch wenn andere dagegen sind. Macht zeigt sich bei Weber also vor allem in asymmetrischen Beziehungen, in denen eine Person oder Institution mehr Einfluss hat als andere.

Für die Soziale Arbeit bedeutet das: Fachkräfte befinden sich oft in einer Machtposition gegenüber Klient:innen, weil sie über Ressourcen, Zugänge zu Hilfen oder Bewertungen von Situationen entscheiden. Durch digitale Systeme (z. B. automatisierte Entscheidungen) kann diese Form der Macht unsichtbarer, aber auch massiver werden, wenn etwa Algorithmen entscheiden, wer Unterstützung bekommt.

Michel Foucault – Macht durch Diskurse und Strukturen

Michel Foucault erweitert den Machtbegriff um eine ganz zentrale Perspektive: Macht ist nicht nur sichtbar als Befehl oder Durchsetzung, sondern wirkt unsichtbar über Normen, Sprache, Wissen und gesellschaftliche Strukturen.

Macht *„durchdringt die gesamte Gesellschaft“* und ist *„in alltäglichen Praktiken und Denkweisen verankert“*.

Foucault spricht von der Mikrophysik der Macht: Macht zeigt sich auch in kleinen Routinen, in Sprache, in institutionellen Abläufen – und in den unsichtbaren Regeln, nach denen entschieden wird, was normal und was abweichend ist.

Für die Digitalisierung bedeutet das: Algorithmen, digitale Plattformen und Dokumentationssysteme sind nicht neutral, sondern tragen diese gesellschaftlichen Normen und Machtstrukturen in sich. Wenn z. B. eine KI entscheidet, ob jemand Hilfe bekommt, dann ist diese Entscheidung von den Vorstellungen der Entwickler:innen und den eingegebenen Daten geprägt – und nicht objektiv. Macht zeigt sich hier subtil, aber wirkmächtig.

Thomas Hobbes – Macht als permanentes Streben nach mehr

Thomas Hobbes hat ein sehr pessimistisches Bild von Macht und menschlicher Natur. Für ihn streben Menschen ständig nach mehr Macht, weil sie sich selbst absichern und schützen wollen.

„So halte ich an erster Stelle ein fortwährendes und rastloses Verlangen nach immer neuer Macht für einen allgemeinen Trieb der gesamten Menschheit, der nur mit dem Tode endet.“

Nach Hobbes geht es bei Macht also um Konkurrenz und Dominanz. In einer Welt, die immer unsicher bleibt, versuchen Menschen, ihre Macht zu sichern – notfalls auf Kosten anderer.

Auch in der Digitalisierung lässt sich dieses Denken wiederfinden: Tech-Konzerne konkurrieren um Daten und Einfluss, Staaten nutzen digitale Überwachung, um Kontrolle auszuüben. Für die Soziale Arbeit bedeutet das: Es braucht bewusste Auseinandersetzung mit Machtfragen, um zu verhindern, dass Klient:innen durch digitale Kontrolle weiter marginalisiert werden.

3. DIGITALE MACHT – VERSTÄRKUNG VON UNGLEICHHEITEN ODER NEUE HANDLUNGSSPIELRÄUME?

Digitale Tools und Algorithmen verändern Machtverhältnisse in der Sozialen Arbeit. Sie können bestehende Ungleichheiten verstärken, indem sie Personen mit geringeren Ressourcenausschließen, Kontrolle in die Hände von Institutionen und Unternehmen legen und Fachkräften sowie Klient:innen Handlungsspielräume nehmen. Überwachung, Zugangshürden und algorithmische Entscheidungen bleiben oft unsichtbar, beeinflussen jedoch Teilhabe und Gerechtigkeit.

Künstliche Intelligenz und digitale Systeme entziehen Fachkräften und Klient:innen mitunter Einfluss, während Verantwortung unklar bleibt. Algorithmen können Diskriminierung verstärken, da sie mit voreingenommenen Daten arbeiten. Soziale Arbeit muss Digitalisierung kritisch begleiten, Transparenz und Widerspruchsmöglichkeiten einfordern sowie Alternativen offenhalten.

- Digitale Tools verstärken oft bestehende Ungleichheiten und Machtverhältnisse.
- Algorithmen, Überwachung, Zugangshürden – wer wenig Ressourcen hat, wird ausgeschlossen.
- Institutionen & Unternehmen gewinnen an Kontrolle, Fachkräfte und Klient:innen verlieren Handlungsspielräume.
- Digitale Tools und Algorithmen schaffen neue, oft unsichtbare Formen von Macht und Kontrolle in der Sozialen Arbeit.
- Entscheidungen durch KI entziehen Fachkräften und Klient:innen Einfluss – Verantwortung bleibt unklar.
- Überwachung durch Apps und Systeme schränkt Freiheit und Selbstbestimmung von Klient:innen und Fachkräften ein.
- Algorithmen verstärken Diskriminierung, weil sie mit voreingenommenen Daten arbeiten.
- Überwachung durch Apps und Systeme schränkt Freiheit und Selbstbestimmung von Klient:innen und Fachkräften ein.
- Algorithmen verstärken Diskriminierung, weil sie mit voreingenommenen Daten arbeiten.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Digitale Macht ist oft unsichtbar – Soziale Arbeit muss sie erkennen, kritisch hinterfragen und für Teilhabe, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung eintreten.

 **Fallbeispiel:** Ein Jobcenter verwendet ein automatisiertes Scoring-System, das entscheidet, wer Förderungen erhält. Personen mit Lücken im Lebenslauf werden systematisch benachteiligt.

Zusatzinformationen

Was ist neu an digitaler Macht?

Macht wird nicht mehr nur sichtbar von Person zu Person ausgeübt (z. B. durch Anweisungen), sondern zunehmend über digitale Systeme, Algorithmen und Plattformen. Diese Systeme wirken auf eine Weise, die für Betroffene oft nicht nachvollziehbar ist. Entscheidungen werden von Maschinen vorbereitet oder getroffen, ohne dass die dahinterliegenden Prozesse transparent sind.

Digitale Macht ist dadurch oft unsichtbar, indirekt und schwer kontrollierbar.

Beispiel für neue digitale Machtausübung

KI-basierte Tools und Scoring-Modelle bewerten automatisch, ob eine Person "hilfebedürftig" ist oder welches Risiko in einer bestimmten Situation besteht (z. B. Kindeswohlgefährdung, Schuldner:innen-Beratung). Diese Systeme entscheiden oft über Leistungen, Unterstützungen oder Maßnahmen, bevor eine Fachkraft überhaupt mit der Person gesprochen hat. Die Fachkraft steht dann unter Druck, die "Vorschläge" der Maschine zu übernehmen, auch wenn diese problematisch erscheinen.

Machtasymmetrie

Die Entscheidungsmacht wird vom Menschen zur Maschine verschoben, die Klient:innen werden Objekt der Bewertung, ohne selbst Einfluss zu haben.

Besonders problematisch wird das, wenn diese Macht nicht offen ausgeübt, sondern verinnerlicht wird – also internalisiert, ohne dass die betroffenen Menschen sich dessen bewusst sind. Diese unsichtbare Form von Kontrolle betrifft Klient:innen genauso wie Fachkräfte.

Was bedeutet "Internalisierung von Machtbeziehungen"?

Internalisierung heißt: Menschen übernehmen äußere Erwartungen, Regeln und Bewertungen und machen sie zu ihren eigenen.

In Bezug auf digitale Systeme bedeutet das:

- Menschen beginnen, sich so zu verhalten, wie es die digitalen Vorgaben und Systeme erwarten.
- Sie passen ihr Denken und Handeln an unsichtbare Regeln der Technik an – auch ohne direkten Zwang.

Folge: Kontrolle wirkt nicht mehr offen von außen, sondern wirkt von innen – über die Anpassung an digitale Normen.

Beispiele aus der Praxis

- Eine App zur Schuldenregulierung erinnert Klient:innen täglich an Sparziele – auch wenn diese aktuell psychisch belastet sind. Die Person fühlt sich als Versager:in, weil sie das Ziel nicht erreicht.
- Ein Algorithmus stuft eine Mutter als Risikofall ein – obwohl die Fachkraft das nicht so sieht. Trotzdem werden "präventive Maßnahmen" eingeleitet, um "auf Nummer sicher zu gehen".
- Ein Fallmanagementsystem gibt vor, welche Kategorien dokumentiert werden müssen – die Fachkraft richtet sich nach diesen Vorgaben, auch wenn sie der Meinung ist, dass andere Aspekte wichtiger wären.

4. DATENMACHT – KONTROLLE, TRANSPARENZ UND DIE RECHTE VON KLIENT:INNEN

Daten sind Macht: Sie entscheiden darüber, wer Unterstützung erhält und wie Menschen in digitalen Systemen wahrgenommen werden. Klient:innen sollten selbst bestimmen, was mit ihren Daten geschieht, doch digitale Systeme untergraben diese Kontrolle. Daten werden oft ohne Wissen oder Zustimmung gesammelt, geteilt und durch Algorithmen ausgewertet – mit Risiken wie Diskriminierung, kommerziellen Interessen und Intransparenz.

Fachkräfte stehen im Spannungsfeld zwischen Dokumentationspflicht, institutionellen Anforderungen und ihrer Verantwortung gegenüber Klient:innen. Ohne Datenhoheit werden Menschen zu Objekten der Kontrolle statt zu Subjekten mit Rechten. Soziale Arbeit muss daher Transparenz, Mitbestimmung und einen kritischen Umgang mit Daten sicherstellen, um digitale Macht sichtbar zu machen und Missbrauch zu begrenzen.

- Datenhoheit bedeutet: Klient:innen entscheiden selbst, was mit ihren Daten passiert.
- Digitale Systeme gefährden diese Kontrolle – Daten werden oft ohne Wissen oder Zustimmung gesammelt, geteilt und ausgewertet.
- Fachkräfte stehen zwischen Dokumentationspflicht und Verantwortung gegenüber Klient:innen.
- Ohne Datenhoheit werden Menschen zu Objekten von Kontrolle statt Subjekte mit Rechten.
- Daten sind Macht: Sie bestimmen, wer Hilfe bekommt – oft ohne Wissen oder Einfluss der Klient:innen.
- Algorithmen und Big Tech entscheiden mit – auf Basis undurchsichtiger Datenflüsse und kommerzieller Interessen.
- Gefahr von Diskriminierung: Algorithmen übernehmen Vorurteile aus alten Daten – Menschen werden pauschal bewertet.
- Fachkräfte verlieren Einfluss und werden zu Datensammler:innen – statt Anwält:innen der Klient:innen.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Daten entscheiden über Menschen – Soziale Arbeit muss Datenmacht sichtbar machen, Begrenzungen einfordern und die Rechte der Klient:innen schützen.

 **Fallbeispiel:** Eine obdachlose Person beantragt Unterstützung, doch ihre Daten werden mit anderen Behörden geteilt – ohne ihr Wissen. Dadurch wird sie plötzlich von der Polizei überwacht.

 **Fallbeispiel:** Ein:e Sozialarbeiter:in arbeitet mit einem digitalen Fallmanagementsystem, das automatisch Risikobewertungen erstellt (z. B. bei Kindeswohlgefährdung). Die Fachkraft muss sich bewusst machen, dass die Entscheidung über Maßnahmen nicht nur von ihr selbst, sondern auch von diesem System beeinflusst wird. Gleichzeitig muss sie sich fragen: Wie kann ich die betroffene Familie transparent darüber informieren, dass ein System diese Einschätzung gemacht hat? Und: Wie kann ich

sicherstellen, dass ich mich nicht blind auf die Technik verlasse, sondern meine professionelle Einschätzung einbringe?

Zusatzinformationen

Immer mehr zentrale Infrastrukturen des öffentlichen Lebens – von Verwaltung über Bildung bis zur Sozialen Arbeit – laufen über digitale Systeme. Doch diese Systeme werden oft nicht von öffentlichen Stellen, sondern von privaten Konzernen bereitgestellt. Damit entsteht eine gefährliche Abhängigkeit, die nicht nur die Soziale Arbeit, sondern die gesamte Gesellschaft betrifft.

Was ist mit "gesellschaftlicher Infrastruktur" gemeint?

Gesellschaftliche Infrastruktur umfasst alle Grundlagen, die eine Gesellschaft am Laufen halten, beispielsweise:

- Kommunikationssysteme.
- Plattformen für Bildung und Beratung.
- Software für Verwaltungen, Schulen, Sozialdienste.
- Cloud-Systeme, auf denen Daten gespeichert werden.
- Digitale Tools für den Zugang zu Sozialleistungen.

Digitale Infrastruktur wird damit Teil des öffentlichen Lebens und der sozialen Versorgung.

Wie kontrollieren Konzerne diese Infrastruktur?

Große Tech-Konzerne wie Microsoft, Amazon, Google, Meta, SAP und andere stellen die wichtigsten digitalen Werkzeuge zur Verfügung:

- Cloud-Dienste (z. B. Amazon AWS, Microsoft Azure), auf denen Sozialdaten gespeichert werden.
- Kommunikationsplattformen wie Microsoft Teams, Zoom oder WhatsApp, die in Sozialer Arbeit genutzt werden.
- Verwaltungssoftware und Fallmanagementsysteme, die von privaten Anbietern programmiert und kontrolliert werden.
- KI-Systeme und Algorithmen, die über die Vergabe von Sozialleistungen oder Förderungen mitentscheiden.

Folge: Wenige private Unternehmen bestimmen, wie öffentliche Aufgaben technisch umgesetzt werden – und damit auch, wie Menschen Zugang zu Hilfe und Teilhabe bekommen.

Was bedeutet "staatliche digitale Souveränität"?

- Die Fähigkeit eines Staates, seine digitalen Infrastrukturen und Daten selbst zu kontrollieren.
- Unabhängigkeit von kommerziellen Anbietern, um gesellschaftliche Aufgaben zu erfüllen.
- Selbstbestimmung über technische Standards, Datensicherheit und den Schutz von Bürger:innen.

Ohne digitale Souveränität sind Staat und Soziale Arbeit abhängig von privaten Anbietern, die ihre eigenen Interessen verfolgen.

Wo fehlen heute staatliche digitale Infrastrukturen?

- Sozialverwaltungen nutzen private Software, z. B. für Fallmanagement und Antragsbearbeitung.

- Kommunikation zwischen Behörden und Klient:innen läuft über kommerzielle Plattformen (z. B. Microsoft Teams).
- Cloud-Dienste, auf denen Sozialdaten gespeichert werden, gehören zu Amazon (AWS) oder Microsoft (Azure).
- Schulen und Bildungseinrichtungen arbeiten mit Google Classroom oder Microsoft 365 – auch dort werden Sozialdaten verarbeitet.

Folge: Kernaufgaben des Staates laufen auf Systemen, die der Staat nicht kontrolliert.

Die Art und Weise, wie Digitalisierung aktuell vorangetrieben wird, ist oft alles andere als gerecht:

- Private Konzerne bestimmen die Regeln.
- Algorithmen und Systeme entscheiden über Menschen, ohne dass diese mitreden können.
- Viele Menschen werden von digitalen Angeboten ausgeschlossen, weil ihnen Wissen, Technik oder Zugänge fehlen.

Deshalb braucht es eine klare gesellschaftliche und soziale Vision: Eine faire, inklusive und demokratische Digitalisierung, die allen Menschen Teilhabe ermöglicht und soziale Gerechtigkeit in den Mittelpunkt stellt.

5. DIGITALE ÜBERWACHUNG – ZWISCHEN KONTROLLE UND VERTRAUEN

Digitale Systeme und Algorithmen überwachen zunehmend Klient:innen und Fachkräfte – oft unsichtbar, aber mit weitreichenden Folgen. Predictive Analytics und Scoring-Systeme bewerten Menschen automatisiert, häufig ohne Einzelfallprüfung oder Mitspracherecht. Klient:innen werden „gläsern“, verlieren Privatsphäre und Kontrolle über ihre Daten, während Fachkräfte unter Druck stehen, alles zu dokumentieren. Vertrauen und Beziehung geraten dabei in den Hintergrund.

Digitale Überwachung birgt Risiken wie Stigmatisierung, Diskriminierung und den Verlust individueller Einschätzungen. Fachkräfte werden von Unterstützer:innen zu Kontrollinstanzen degradiert. Soziale Arbeit muss sich gegen maschinelle Vorverurteilungen einsetzen, Entscheidungsspielräume verteidigen und Schutzräume statt Überwachung fordern.

- Digitale Tools wie Apps, digitale Fallmanagementsysteme oder Plattformen erlauben es Institutionen, das Verhalten von Klient:innen in Echtzeit zu überwachen (z. B. ob Termine eingehalten werden, ob "Verhaltensvorgaben" erfüllt sind).
- Auch Fachkräfte werden durch digitale Systeme selbst stärker überwacht (z. B. Dokumentationspflichten, automatische Arbeitszeiterfassung, Tracking von Tätigkeiten).

Machtausübung: Kontrolle findet ständig und lückenlos statt, ohne dass die betroffenen Menschen noch Einfluss auf die Daten haben.

- Digitale Systeme führen zu neuer Überwachung von Klient:innen und Fachkräften – oft unsichtbar und umfassend.
- Klient:innen werden "gläsern", verlieren Privatsphäre und Kontrolle über ihre Daten.
- Fachkräfte geraten unter Druck, alles zu dokumentieren – Beziehung und Vertrauen bleiben auf der Strecke.
- Predictive Analytics und Scoring-Systeme bewerten Menschen automatisiert – oft ohne Einzelfallprüfung.
- Digitale Überwachung sammelt Daten über Klient:innen – meist ohne deren Wissen oder Kontrolle.
- Risiken: Stigmatisierung, Diskriminierung, Verlust von Individualität und Mitsprache.
- Fachkräfte verlieren Entscheidungsspielraum, werden zu Kontrollinstanzen statt Helfer:innen.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Soziale Arbeit braucht Vertrauen statt Überwachung – für Klient:innen und Fachkräfte, gegen digitale Kontrolle und maschinelle Vorverurteilung.

 **Fallbeispiel:** Ein Jugendwohnheim installiert Kameras zur „Sicherheit“. Jugendliche fühlen sich permanent beobachtet und verändern ihr Verhalten.

 **Fallbeispiel:** Apps, die Jobcenter-Klient:innen zur "Selbstoptimierung" nutzen sollen, inklusive Ortungsfunktion oder automatischer Datenübermittlung.

Zusatzinformationen

Was sind Scoring-Modelle?

Scoring-Modelle bewerten Menschen anhand von Punkten, die automatisch berechnet werden. Grundlage sind verschiedene Merkmale, z. B.:

- Einkommen, Alter, Herkunft.
- Wohnort, Schulbildung, frühere Hilfeleistungen.
- Verhaltensdaten aus digitalen Akten.

Ergebnis: Ein numerischer Wert (Score), der angibt, wie "riskant", "hilfebedürftig" oder "förderwürdig" eine Person ist.

Was sind automatisierte Risikobewertungen?

Automatisierte Risikobewertungen nutzen Algorithmen, um die Wahrscheinlichkeit von bestimmten Ereignissen oder Problemen vorherzusagen, z. B.:

- Kindeswohlgefährdung.
- Langzeitarbeitslosigkeit.
- Wohnungsverlust.

Die Systeme berechnen aus den vorhandenen Daten, wie hoch das Risiko ist – und geben Fachkräften Handlungsvorschläge (z. B. "dringender Handlungsbedarf").

Wie wirken diese Instrumente zusammen?

- Scoring-Modelle und Risikobewertungen entscheiden, wer als "Problemfall" gilt und wie viel Unterstützung jemand bekommt.
- Digital Nudging sorgt dafür, dass Klient:innen und Fachkräfte die "vorgesehenen" Maßnahmen umsetzen.
- Das führt zu einer unsichtbaren Steuerung von Verhalten und Entscheidungen – ohne offene Aushandlung oder Reflexion.

Gefahr: Entscheidungen wirken "objektiv", sind aber von Software und Datenlogik vorgegeben – nicht vom echten Bedarf der Menschen.

Beispiele aus der Praxis

- Jugendhilfe: Ein Algorithmus schlägt "hohes Risiko" vor, weil eine Mutter alleinstehend ist und in einem bestimmten Stadtteil wohnt – obwohl die Fachkraft die Situation als stabil einschätzt.
- Jobcenter: Ein Klient erhält nur noch ein "Online-Coaching", weil sein Score "geringe Förderfähigkeit" anzeigt – obwohl persönliche Beratung dringend notwendig wäre.
- Schuldnerberatung: Menschen werden nach einem automatisierten Risikomodell vorsortiert – wer nicht "dringlich genug" erscheint, bekommt erst spät einen Termin.

6. DIGITALE STEUERUNG – ZWISCHEN SELBSTBESTIMMUNG UND UNSICHTBARER LENKUNG

Digitale Tools, Algorithmen und Scoring-Modelle beeinflussen das Verhalten von Klient:innen und Fachkräften – oft unsichtbar und ohne Mitbestimmung. Digital Nudging, automatisierte Risikobewertungen und standardisierte Vorgaben lenken Entscheidungen, ohne dass Alternativen erkennbar sind. Dadurch verlieren Klient:innen Selbstbestimmung und Fachkräfte ihre professionelle Autonomie.

Die Gefahr: Menschen werden auf Datenprofile reduziert, während individuelle Bedürfnisse und Beziehungen in den Hintergrund geraten. Intransparente Entscheidungen und algorithmische Verzerrungen (Bias) verstärken Ungleichheiten und Vorurteile. Soziale Arbeit muss digitale Steuerung erkennen, hinterfragen und für Transparenz, Mitbestimmung und individuelle Lösungen eintreten.

- Digitale Tools steuern Verhalten von Klient:innen und Fachkräften – oft unsichtbar und ohne Mitbestimmung.
- Algorithmen, Vorgaben und Apps lenken Entscheidungen, ohne dass Alternativen sichtbar sind.
- Verlust von Selbstbestimmung für Klient:innen, Entwertung professioneller Einschätzungen von Fachkräften.
- Scoring, Risikobewertungen und Digital Nudging steuern Klient:innen und Fachkräfte unsichtbar – oft ohne Mitbestimmung.
- Gefahr: Menschen werden zu Datenprofilen, individuelle Bedürfnisse und Beziehungen geraten in den Hintergrund.
- Probleme: Intransparente Entscheidungen, Verstärkung von Vorurteilen (Bias), Verlust an Selbstbestimmung und Handlungsspielraum.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Soziale Arbeit braucht Beziehung statt Algorithmus – digitale Tools dürfen nicht steuern, sondern müssen unterstützen.

 **Fallbeispiel:** Eine App zur Suchtprävention schlägt basierend auf Nutzungsdaten Therapieoptionen vor. Doch wer entscheidet, welche Methoden bevorzugt werden?

Zusatzinformationen

Was ist "Digital Nudging"?

"Nudging" bedeutet, Menschen durch subtile Anstöße ("Schubser") zu einem bestimmten Verhalten zu bewegen, ohne Zwang.

Digital Nudging passiert in digitalen Anwendungen, z. B.:

- Voreinstellungen in Apps, die ein bestimmtes Verhalten "empfehlen".
- Pop-up-Nachrichten, die an "erwünschte" Handlungen erinnern.
- Fortschrittsanzeigen, die motivieren, Maßnahmen abzuschließen.

Ziel: Menschen sollen sich "richtig" verhalten, z. B. Anträge pünktlich stellen, an Programmen teilnehmen, Regeln einhalten – ohne bewusst darüber zu entscheiden.

Steuerung von Fachkräften

- Fallmanagement-Systeme legen vor, welche Felder ausgefüllt werden müssen.
- Vorgegebene Abläufe und Checklisten bestimmen die Fallbearbeitung.
- Algorithmische Risikoeinschätzungen beeinflussen die Wahrnehmung von Klient:innen: Wer als "Risiko" eingestuft wird, bekommt mehr Kontrolle – wer "unproblematisch" erscheint, weniger Aufmerksamkeit.

Beispiel: Eine Fachkraft bekommt eine "dringliche Empfehlung" zur Kindeswohlgefährdung, weil ein Algorithmus ein Risiko errechnet. Obwohl die Fachkraft persönlich anders einschätzt, fühlt sie sich gezwungen, der Empfehlung zu folgen, um sich rechtlich abzusichern.

Folge: Fachkräfte werden zu Umsetzer:innen algorithmischer Vorgaben – ihre professionelle Einschätzung verliert an Bedeutung.

Warum ist diese unsichtbare Steuerung problematisch?

Verlust von Selbstbestimmung

- Klient:innen werden in bestimmte Verhaltensmuster gedrängt, statt frei Entscheidungen zu treffen.
- Fachkräfte handeln nach "systemkonformen" Vorgaben, statt sich an den individuellen Bedürfnissen der Menschen zu orientieren.

Verstärkung von Kontrolle statt Unterstützung

- Digitale Tools werden zu Instrumenten der Verhaltensüberwachung, wenn Klient:innen ständig an Pflichten erinnert oder sanktioniert werden.
- Die Unterstützung rückt in den Hintergrund – es geht mehr um Anpassung an Systemlogiken.

Machtverschiebung zu den Systementwickler:innen

- Nicht mehr die Fachkraft oder die Klient:in entscheidet, sondern die Programmierung der Software legt fest, was als "richtiges Verhalten" gilt.
- Die Menschen hinter den Systemen (Softwareentwickler:innen, Verwaltung) haben die Macht, Normen und Erwartungen festzulegen.

Frage: Wer entscheidet dann, was ein "gutes Leben" ist – die Klient:in, die Fachkraft, oder ein Algorithmus?

7. DIGITALE SYSTEME UND SELBSTBESTIMMUNG – TECHNIK BEEINFLUSST WAHRNEHMUNG, VERTRAUEN UND AUTONOMIE

Digitale Systeme beeinflussen unsichtbar das Denken und Handeln von Klient:innen und Fachkräften. Algorithmen, Scores und automatisierte Bewertungen formen Selbstbilder, verstärken Kontrolle und verfestigen Vorurteile. Die Gefahr: Menschen übernehmen technische Einschätzungen als Wahrheit („Problemfall“), verlieren Vertrauen in sich selbst und werden zunehmend fremdgesteuert.

Auch Fachkräfte geraten unter Druck, Systemvorgaben zu folgen, anstatt individuelle Einschätzungen vorzunehmen. Soziale Arbeit muss sich aktiv gegen diese unsichtbare Macht stellen: Selbstwahrnehmung und Autonomie stärken, Vertrauen aufbauen, eigene Fachlichkeit bewahren und Technik kritisch hinterfragen.

- Digitale Systeme beeinflussen unsichtbar das Denken und Handeln von Klient:innen und Fachkräften.
- Gefahr: Menschen übernehmen technische Bewertungen (Scores, Risiken) als Selbstbild – Fachkräfte folgen Systemvorgaben statt eigener Einschätzung.
- Folge: Verlust von Selbstbestimmung, Stärkung von Kontrolle, Verfestigung von Vorurteilen.
- Digitale Systeme beeinflussen Selbstwahrnehmung, Vertrauen und Autonomie von Klient:innen und Fachkräften.
- Gefahr: Menschen übernehmen Bewertungen von Algorithmen ("Problemfall"), verlieren Vertrauen in sich und die Fachkräfte, und werden fremdgesteuert.
- Fachkräfte geraten unter Druck, den Systemvorgaben zu folgen, statt individuelle Wege zu gehen.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Digitale Systeme dürfen nicht bestimmen, wer wir sind – Soziale Arbeit muss Selbstbestimmung, Vertrauen und Autonomie schützen.

 **Fallbeispiel:** Ein KI-gestütztes Chat-Tool hilft Klient:innen bei Anträgen. Einige vertrauen der KI mehr als den Sozialarbeiter:innen – aber die KI macht Fehler.

Zusatzinformationen

Selbstwahrnehmung: Wenn digitale Systeme bestimmen, wer ich bin

Digitale Systeme wie Scoring-Modelle, Fallmanagement-Software oder Risiko-Algorithmen bewerten Menschen anhand von Daten.

Was passiert, wenn mir eine Software "sagt", wer ich bin?

- Menschen übernehmen die Bewertungen, die ein System über sie erstellt:
 - "Ich bin ein Hochrisikofall."
 - "Ich gelte als nicht förderfähig."
- Die eigene Lebensgeschichte wird auf Zahlen und Kategorien reduziert:
 - "Ich bin eine Zahl im System."

- Wer ständig erinnert wird, was noch "zu erledigen" ist (durch Apps, automatische Mails), fühlt sich dauerhaft ungenügend oder kontrolliert.

Folge: Menschen verlieren das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung und ihre eigene Geschichte. Sie sehen sich so, wie die Technik sie einordnet.

Autonomie: Wenn Technik Entscheidungen vorgibt

Digitale Tools können den Handlungsspielraum von Klient:innen und Fachkräften massiv einschränken.

Für Klient:innen:

- Wenn ein System vorgibt, welche Maßnahme "am besten passt", können Klient:innen kaum mitentscheiden.
- Wenn Apps oder digitale Plattformen ständige Aufgaben und Ziele setzen, bleibt wenig Raum für individuelle Wege.
- Wenn Klient:innen ein schlechtes Scoring bekommen, wird ihnen vielleicht gar nicht mehr die Hilfe angeboten, die sie brauchen.

Für Fachkräfte:

- Wenn Systeme standardisierte Abläufe vorschreiben, können Fachkräfte weniger flexibel auf individuelle Situationen eingehen.
- Eigene Einschätzungen geraten in den Hintergrund, wenn sie nicht zu den digitalen Vorgaben passen.

Folge: Menschen verlieren die Autonomie, über ihr eigenes Leben und ihre Unterstützung mitzubestimmen. Fachkräfte verlieren die Autonomie, nach professioneller Einschätzung zu handeln.

8. KÜNSTLICHE INTELLIGENZ – TRANSPARENZ, GERECHTIGKEIT UND MENSCHLICHE ENTSCHEIDUNGSMACHT

Künstliche Intelligenz beeinflusst zunehmend Entscheidungen in Sozialverwaltungen und Fallmanagement. Was früher Fachkräfte entschieden, übernehmen heute Algorithmen – oft intransparent und voller Vorurteile (Bias). Klient:innen verlieren Einfluss, während Diskriminierung durch automatisierte Prozesse verstärkt wird. Fachkräfte stehen unter Druck, den KI-Empfehlungen zu folgen, wodurch ihre eigene Fachlichkeit entwertet wird.

KI ist nicht neutral: Sie reproduziert gesellschaftliche Ungleichheiten und trifft Entscheidungen, die schwer anfechtbar sind. Soziale Arbeit muss sich für Transparenz, Widerspruchsrechte und menschliche Entscheidungsmacht einsetzen. Technik darf nicht über Menschenrechte stehen – Gerechtigkeit und Teilhabe müssen auch im digitalen Raum sichergestellt bleiben.

- KI trifft Entscheidungen, die früher Fachkräfte getroffen haben – Klient:innen verlieren Einfluss.
- Algorithmen sind nicht neutral – sie verstärken Diskriminierung und treffen intransparente, kaum anfechtbare Entscheidungen.
- Fachkräfte geraten unter Druck, den "Vorschlägen" der KI zu folgen – eigene Einschätzungen werden entwertet.
- KI und Algorithmen entscheiden zunehmend mit – doch sie sind oft intransparent und voller Vorurteile (Bias).
- Diskriminierung wird automatisiert: Alte Vorurteile aus Daten stecken in den Systemen und treffen besonders benachteiligte Gruppen.
- Fachkräfte und Klient:innen wissen oft nicht, wie Entscheidungen zustande kommen – und können sich kaum wehren.
- Technik darf nicht über Menschenrechte stehen – Gerechtigkeit und Teilhabe müssen auch digital gesichert bleiben.

Kernsatz zum Mitnehmen:

KI darf nicht über Menschen entscheiden – Soziale Arbeit muss Transparenz fordern, Diskriminierung bekämpfen und Fachlichkeit verteidigen.

 **Fallbeispiel:** Eine KI soll Sozialhilfeanträge bewerten. Schwarze und migrantische Antragsteller:innen werden systematisch schlechter eingestuft.

9. DISKRIMINIERUNG DURCH ALGORITHMEN – SOZIALE ARBEIT ZWISCHEN GERECHTIGKEIT UND DIGITALER UNGLEICHHEIT

Algorithmen und digitale Technologien sind nicht neutral – sie übernehmen und verstärken gesellschaftliche Vorurteile. Automatisierte Systeme wie Scoring-Modelle und Gesichtserkennung stufen Menschen pauschal als „Risiko“ ein, ohne individuelle Prüfung oder Widerspruchsmöglichkeit. Besonders betroffen sind Menschen mit Migrationsgeschichte, People of Color, Frauen, Menschen mit Behinderungen und sozial Benachteiligte.

Soziale Arbeit darf sich nicht von diskriminierender Technik steuern lassen. Sie muss digitale Ungleichheit erkennen, Transparenz fordern, eigene Einschätzungen einbringen und für gerechte Entscheidungen kämpfen. Ohne kritische Reflexion verliert die Soziale Arbeit ihren Handlungsspielraum und kann ihrer Aufgabe, Benachteiligung abzubauen, nicht mehr gerecht werden.

- Algorithmen und KI sind nicht neutral – sie übernehmen Vorurteile aus alten Daten und verschärfen soziale Ungleichheit.
- Folgen: Klient:innen werden falsch bewertet, stigmatisiert und ausgeschlossen – ohne Widerspruchsmöglichkeit.
- Digitale Technologien wie Gesichtserkennung und KI sind nicht neutral, sondern verstärken Diskriminierung und Ungleichheit.
- Besonders betroffen: Menschen mit Migrationsgeschichte, People of Color, Frauen, Menschen mit Behinderungen, Arme.
- Systeme wie Scoring-Modelle und automatische Entscheidungen stufen Menschen pauschal als "Risiko" ein – ohne individuelle Prüfung.
- Soziale Arbeit verliert durch solche Technik an Handlungsspielraum und kann ihre Aufgabe, Benachteiligung abzubauen, nicht mehr erfüllen.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Soziale Arbeit muss Menschen schützen – nicht diskriminierende Technik übernehmen! Algorithmen dürfen keine soziale Ungleichheit verstärken.

 **Fallbeispiel:** Ein automatisiertes Bewerbungsportal filtert Menschen mit Migrationshintergrund systematisch aus, weil die Trainingsdaten rassistisch voreingenommen sind.

Zusatzinformationen

Voreingenommene (bias) Algorithmen und diskriminierende Systeme

- Algorithmen werden mit bestehenden Daten trainiert, die oft diskriminierende Muster enthalten (z. B. Vorurteile gegen Menschen mit Migrationsgeschichte, arme Menschen, Menschen mit psychischen Erkrankungen).
- Das bedeutet: Systematische Benachteiligungen werden nicht aufgehoben, sondern technisch verstärkt und "unsichtbar gemacht".
- Beispiel: Wenn frühere Daten zeigen, dass Menschen aus bestimmten Stadtteilen seltener Unterstützung bekommen, wird der Algorithmus dieses Muster übernehmen.

Macht durch Technik: Diskriminierung wird automatisiert und normalisiert, und es gibt kaum Widerspruchsmöglichkeiten.

Beispiele für Bias in der Praxis

- **Kindeswohl-Algorithmen**, die automatisch höhere Gefährdung bei Familien mit Migrationshintergrund sehen, weil frühere Fälle das "belegen" – auch wenn es für den Einzelfall keinen Grund gibt.
- **Jobcenter-Systeme**, die automatisch Menschen mit bestimmten Merkmalen (z. B. Alter, Schulbildung, Stadtteil) als "nicht vermittelbar" einstufen und weniger Hilfen bieten.
- **Scoring-Modelle** bei Schuldenregulierungen, die Menschen aus einkommensschwachen Stadtteilen schlechtere Chancen einräumen.

Fazit: Solche Bias sind unsichtbar, weil sie als "neutrale KI-Entscheidung" erscheinen, aber in Wirklichkeit alte Vorurteile technisch zementieren.

10. DIGITALE TEILHABE UND AUSSCHLUSS – ZWISCHEN GERECHTIGKEIT UND UNGLEICHHEIT

Digitalisierung kann soziale Ungleichheiten verstärken, wenn Menschen keinen Zugang, keine Kompetenzen oder keine Kontrolle über ihre Daten haben. Der Digital Divide zeigt sich auf drei Ebenen: fehlender Zugang zu Geräten und Internet (First-Level Divide), mangelnde digitale Kompetenzen (Second-Level Divide) und der Ausschluss von Mitbestimmung und Datenkontrolle (Third-Level Divide).

Ohne digitale Teilhabe verlieren Menschen nicht nur Anschluss, sondern auch soziale Rechte, Bildungschancen und politische Mitsprache. Besonders gefährdet sind Menschen in Armut, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen und Personen mit geringer Bildung oder Migrationserfahrung. Soziale Isolation, Abhängigkeit und Ausschluss sind die Folgen. Soziale Arbeit muss digitale Gerechtigkeit aktiv fördern: Zugang schaffen, digitale Kompetenzen stärken, Mitbestimmung ermöglichen und analoge Alternativen bewahren.

- Digitalisierung schließt aus, wenn Menschen keinen Zugang, keine Kompetenzen oder keine Kontrolle haben (Digital Divide).
- First-Level Divide: Kein Zugang zu Geräten und Internet.
- Second-Level Divide: Fehlende digitale Kompetenzen und Verständnis.
- Third-Level Divide: Keine Mitbestimmung und Kontrolle über eigene Daten.
- Gefahr: Soziale Ungleichheit wird digital fortgesetzt – genau die Zielgruppen der Sozialen Arbeit bleiben außen vor.
- Digitale Teilhabe bedeutet mehr als Zugang – es geht um Mitbestimmung, Selbstbestimmung und soziale Teilhabe.
- Ohne digitale Teilhabe verlieren Menschen soziale Rechte, Zugang zu Hilfe, Bildung und politische Mitsprache.
- Besonders betroffen: Menschen in Armut, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, geringe Bildung, Migrationserfahrung.
- Risiken: Abhängigkeit von anderen, soziale Isolation, Ausgrenzung.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Ohne digitale Gerechtigkeit wird Digitalisierung zur Ausgrenzung – Soziale Arbeit muss für echte Teilhabe und soziale Rechte kämpfen.

 **Fallbeispiel:** Ein Supermarkt setzt auf digitale Rabatte in einer App. Ältere Menschen und Menschen ohne digitale Kompetenzen sind ausgeschlossen.

Zusatzinformationen

First-Level Digital Divide: Zugang zu Technik und Internet

Die erste Stufe der digitalen Spaltung betrifft den grundlegenden Zugang zu Geräten und Internet. Wer wird ausgeschlossen?

- Menschen mit geringem Einkommen, die sich kein Smartphone, Tablet oder Computer leisten können.
- Menschen ohne stabile Internetverbindung, vor allem in ländlichen Gebieten.

- Wohnungslose Menschen oder Personen in prekären Lebenslagen, die keinen festen Ort für digitale Kommunikation haben.

Beispiel aus der Praxis:

- Eine Klient:in soll ein Online-Antragsformular ausfüllen, hat aber kein eigenes Gerät und keinen Internetzugang.

Folge: Diese Menschen können digitale Angebote nicht nutzen, auch wenn sie verfügbar wären.

Second-Level Digital Divide: Digitale Kompetenzen

Die zweite Stufe betrifft die Fähigkeiten, digitale Geräte und das Internet sinnvoll zu nutzen. Es reicht nicht, Zugang zu haben – man muss auch wissen, wie man damit umgeht.

Wer wird ausgeschlossen?

- Ältere Menschen, die wenig Erfahrung mit digitalen Geräten haben.
- Menschen mit geringen Sprachkenntnissen, die digitale Anwendungen nicht verstehen.
- Menschen mit Lernschwierigkeiten oder kognitiven Einschränkungen, die sich in komplexen Systemen nicht zurechtfinden.
- Menschen, die Angst vor Technik haben oder negative Erfahrungen mit Behörden und digitalen Systemen gemacht haben.

Beispiel aus der Praxis:

- Ein Online-Portal für Sozialleistungen ist zwar verfügbar, aber so kompliziert aufgebaut, dass viele Menschen nicht selbstständig einen Antrag stellen können.

Folge: Auch wenn Zugang besteht, bleiben Menschen faktisch ausgeschlossen, weil sie die Technik nicht nutzen können.

Third-Level Digital Divide: Teilhabe und Einflussmöglichkeiten

Die dritte Stufe betrifft die Frage, wer wirklich von der Digitalisierung profitiert – wer also nicht nur Zugang und Wissen, sondern auch Chancen und Kontrolle über die eigene digitale Teilhabe hat.

Wer wird ausgeschlossen?

- Menschen, die zwar Zugang und Wissen haben, aber nicht über ihre Daten bestimmen können.
- Menschen, deren digitale Spuren (z. B. in Scoring-Systemen) gegen sie verwendet werden.
- Menschen, die keine Stimme haben, wenn digitale Systeme über ihr Leben entscheiden.
- Klient:innen, die nicht gefragt werden, ob sie ein digitales Angebot nutzen wollen oder lieber analoge Hilfe wünschen.

Beispiel aus der Praxis:

- Ein Algorithmus stuft eine Familie als "Problemfall" ein, ohne dass die Betroffenen wissen, dass sie bewertet wurden. Sie haben keinen Einfluss auf diese Entscheidung.

Folge: Menschen werden zum Objekt der digitalen Verwaltung, ohne die Chance, aktiv und selbstbestimmt mitzugestalten.

11. DIGITALE SOUVERÄNITÄT – UNABHÄNGIGKEIT STATT BIG-TECH-ABHÄNGIGKEIT

Big Tech (Google, Meta, Microsoft, Amazon, Apple) kontrolliert große Teile der digitalen Infrastruktur – auch in der Sozialen Arbeit. Viele öffentliche und soziale Einrichtungen nutzen Systeme privater Anbieter, was zu Abhängigkeiten, Datenverlust und ethischen Dilemmata führt. Die Kontrolle über Daten, Kommunikation und digitale Prozesse geht zunehmend in die Hände von Konzernen über.

Für Klient:innen bedeutet dies oft den Verlust von Datenschutz, Vertrauen und Selbstbestimmung. Fachkräfte müssen sich an fremde Vorgaben anpassen und verlieren professionelle Autonomie. Soziale Arbeit darf sich nicht Big Tech ausliefern, sondern muss digitale Souveränität stärken: Alternativen nutzen, Datenschutz sichern, politische Lösungen einfordern und für eine digitale Infrastruktur im Sinne des Gemeinwohls eintreten.

- Big Tech (Google, Meta, Microsoft, Amazon, Apple) kontrolliert große Teile der digitalen Infrastruktur – auch in der Sozialen Arbeit.
- Gefahr: Soziale Einrichtungen werden abhängig von privaten Konzernen – Kontrolle über Daten und Kommunikation geht verloren.
- Risiken für Klient:innen: Verlust von Datenschutz, Vertrauen und Zugang zu Hilfe.
- Ziel: Eine digitale Welt, die dem Gemeinwohl dient – nicht den Konzernen.
- Digitale Systeme in der Sozialen Arbeit stammen oft von privaten Anbietern wie Microsoft, Amazon, Google.
- Risiken: Verlust von Kontrolle über Daten, Anpassung an fremde Vorgaben, finanzielle Abhängigkeit, fehlende Alternativen.
- Folgen für Klient:innen: Zwang zur Nutzung, fehlender Datenschutz, keine Kontrolle über eigene Daten.
- Fachkräfte verlieren professionelle Autonomie und geraten in ethische Dilemmata.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Soziale Arbeit braucht digitale Souveränität – nicht Abhängigkeit von Big Tech und privat kontrollierten Systemen.

 **Fallbeispiel:** Eine Beratungsstelle nutzt WhatsApp zur Kommunikation, merkt aber, dass sensible Daten an Meta übermittelt werden.

Zusatzinformationen

Was bedeutet digitale Souveränität?

- Kontrolle über die eigene digitale Infrastruktur, Daten und Prozesse.
- Freiheit von Abhängigkeit gegenüber privaten Tech-Konzernen.
- Selbstbestimmung bei der Auswahl und Gestaltung digitaler Tools.
- Möglichkeit, digitale Lösungen so zu gestalten, dass sie den Werten und Zielen der Sozialen Arbeit entsprechen: Gerechtigkeit, Teilhabe, Menschenwürde.

Kurz gesagt: Digitale Souveränität heißt, die digitale Welt nicht anderen zu überlassen, sondern aktiv mitzugestalten.

Was bedeutet Monopolstellung von Big Tech?

Ein Monopol entsteht, wenn ein oder wenige Unternehmen einen bestimmten Markt vollständig oder fast vollständig kontrollieren. Im digitalen Raum zeigt sich das z. B. dadurch:

- Google dominiert die Internetsuche und Werbung.
- Meta (Facebook, WhatsApp, Instagram) kontrolliert einen Großteil der sozialen Kommunikation.
- Microsoft und Amazon (AWS) stellen die wichtigsten Cloud- und Server-Dienste bereit, auf denen auch viele soziale Dienste und Beratungsstellen ihre Daten speichern.
- Apple und Google bestimmen den Zugang zu digitalen Angeboten über ihre App-Stores.

Folge: Wenige Konzerne entscheiden, wie digitale Kommunikation, Information und Datenspeicherung funktionieren – auch im Bereich der Sozialen Arbeit.

Was bedeutet die Abhängigkeit von privaten Anbietern?

- Behörden und soziale Träger nutzen für ihre Arbeit digitale Systeme, die von kommerziellen Firmen bereitgestellt und gewartet werden.
- Dazu gehören:
 - Fallmanagement-Software.
 - Datenbanken und Cloud-Systeme.
 - Kommunikations- und Kooperationsplattformen (z. B. Microsoft Teams, Zoom, WhatsApp).
 - KI-gestützte Analysetools und Scoring-Modelle.
- Diese Anbieter bestimmen die Bedingungen, unter denen die Software genutzt wird, speichern und verarbeiten Daten, und nehmen Einfluss auf die technische Gestaltung der sozialen Arbeit.

Folge: Öffentliche und soziale Einrichtungen sind von den Entscheidungen und Interessen privater Anbieter abhängig – oft ohne echte Alternativen.

Beispiele aus der Praxis

- Digitale Beratungsplattformen, die auf Microsoft Teams laufen – inklusive Speicherung sensibler Daten in US-Clouds.
- Antragssysteme für Sozialleistungen, die nur noch online über ein privates Portal möglich sind, ohne analoge Alternativen.
- KI-gestützte Systeme, die Entscheidungen über Sozialleistungen vorbereiten, entwickelt von privaten Firmen – ohne Transparenz über die Algorithmen.
- Jobcenter-Apps, die Arbeitslose regelmäßig zu Aktivitäten auffordern, "um ihre Motivation zu steigern" – inklusive automatischer Erinnerungen und Fristen.
- Fallmanagement-Software, die automatisch "nächste Schritte" vorschlägt, die kaum hinterfragt werden.
- Gamification-Modelle in Apps, die Klient:innen Punkte geben, wenn sie Maßnahmen folgen – und damit subtile Verhaltenssteuerung betreiben.
- Scoring-Systeme, die das "Risiko" von Klient:innen berechnen und damit beeinflussen, ob und wie intensiv Hilfe angeboten wird.

12. DIGITALE BILDUNG – SCHLÜSSEL FÜR SOZIALE GERECHTIGKEIT

Digitale Bildung ist eine Grundvoraussetzung für Teilhabe, Selbstbestimmung und soziale Gerechtigkeit – sowohl für Fachkräfte als auch für Klient:innen. Fachkräfte müssen digitale Tools, Algorithmen und Datenschutz verstehen, um professionell und kritisch handeln zu können. Klient:innen brauchen digitale Kompetenzen, um nicht ausgeschlossen zu werden und ihre Rechte wahrzunehmen.

Gleichzeitig muss Soziale Arbeit digitale Souveränität anstreben: Abhängigkeit von großen Konzernen gefährdet Datenschutz, professionelle Standards und soziale Prinzipien. Eigene, sichere und gemeinwohlorientierte Systeme sind notwendig, um Menschenrechte auch digital zu schützen. Fachkräfte und Klient:innen müssen mitentscheiden können, welche digitalen Tools eingesetzt werden, und politische Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden, um digitale Gerechtigkeit langfristig zu sichern.

- Digitale Bildung ist Voraussetzung für Teilhabe und Gerechtigkeit in der Sozialen Arbeit – für Fachkräfte und Klient:innen.
- Fachkräfte brauchen Wissen über digitale Tools, Algorithmen und Datenschutz, um kritisch, fair und professionell handeln zu können.
- Klient:innen brauchen digitale Kompetenzen, um nicht von Hilfen ausgeschlossen zu werden und ihre Rechte wahrzunehmen.
- Digitale Bildung umfasst Technik, Datenschutz, kritischen Umgang mit Algorithmen und Selbstbestimmung.
- Digitale Souveränität bedeutet: Soziale Arbeit muss selbst bestimmen können, welche digitalen Tools eingesetzt werden – im Sinne von Gerechtigkeit, Teilhabe und Schutz der Klient:innen.
- Abhängigkeit von großen Konzernen gefährdet Datenschutz, Beziehungsgestaltung und professionelle Standards.
- Eigene, sichere und gemeinwohlorientierte Systeme sind nötig, um Menschenrechte und soziale Prinzipien auch digital zu sichern.
- Fachkräfte und Klient:innen müssen mitentscheiden und aktiv an der Entwicklung passender Tools beteiligt werden.
- Digitale Souveränität braucht auch politische Rahmenbedingungen und Investitionen – als Teil der Daseinsvorsorge.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Digitale Bildung und Souveränität sind essenziell für soziale Gerechtigkeit – Soziale Arbeit muss Teilhabe sichern und Abhängigkeiten vermeiden.

 **Fallbeispiel:** Ein sozialer Träger bietet Digitalkurse für Senior:innen an. Eine Teilnehmerin kann nach dem Kurs erstmals online ihre Sozialhilfe beantragen.

13. DIGITALE TRANSFORMATION – MITBESTIMMUNG STATT FREMDBESTIMMUNG

Die Digitalisierung verändert nicht nur die Arbeitsweise sozialer Organisationen, sondern auch Machtverhältnisse und Beziehungen. Sie bietet Chancen wie effizientere Abläufe, neue Beratungsformen und bessere Erreichbarkeit, birgt aber auch Risiken wie den Verlust persönlicher Beziehungen, Überwachung und den Ausschluss von Menschen ohne digitalen Zugang.

Damit Digitalisierung den Menschen dient und nicht umgekehrt, müssen Fachkräfte und Klient:innen von Anfang an in die Gestaltung digitaler Systeme einbezogen werden. Nur gemeinsam entwickelte Tools passen zur Praxis und verhindern Kontrolle und Ausgrenzung. Partizipative, sozial gerechte Digitalisierung bedeutet: Mitbestimmung, Feedback und analoge Alternativen bleiben unverzichtbar.

- Digitalisierung verändert auch die innere Struktur und Arbeitsweise sozialer Organisationen – mit Chancen und Risiken.
- Chancen: Effizientere Abläufe, neue Beratungsformen, bessere Erreichbarkeit.
- Risiken: Verlust von Beziehung, Überwachung der Fachkräfte, Machtverschiebung zur Technik, Ausschluss von Menschen ohne digitalen Zugang.
- Wichtig: Bewusste, partizipative und sozial gerechte Gestaltung der Digitalisierung in Organisationen.
- Fachkräfte und Klient:innen müssen mitentscheiden – analoge Alternativen bleiben unverzichtbar.
- Digitale Systeme verändern die Soziale Arbeit – aber oft ohne Beteiligung der Fachkräfte und Klient:innen.
- Nur gemeinsam entwickelte Tools passen zur Praxis und schützen vor Ausgrenzung und Kontrolle.
- Beteiligung von Anfang an: Fachkräfte und Klient:innen müssen mitentscheiden, was digitale Tools können – und was nicht.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Digitale Transformation in der Sozialen Arbeit muss partizipativ gestaltet werden – mit den Menschen, nicht über ihre Köpfe hinweg.

 **Fallbeispiel:** In einer Wohngruppe wird eine digitale Plattform zur Mitbestimmung eingeführt. Doch viele Jugendliche verstehen die Tools nicht oder haben keinen Zugang.

14. DIGITALE WERKZEUGE – REFLEXION, VERANTWORTUNG UND DER MENSCH IM MITTELPUNKT

Digitalisierung verändert Macht, Beziehungen und Entscheidungen in der Sozialen Arbeit – oft unbemerkt. Digitale Tools sind nie neutral und beeinflussen, wer Zugang zu Hilfe erhält, wer Kontrolle über Daten hat und wie Fachkräfte handeln. Soziale Arbeit muss digitale Technologien kritisch reflektieren, Transparenz fordern und sicherstellen, dass Technik den Menschen dient – nicht umgekehrt.

Reflexion ist dabei kein Zusatz, sondern eine Grundlage professionellen Handelns. Wichtige Fragen sind: Wer entscheidet? Wer profitiert? Werden Menschen ausgeschlossen? Methoden wie Fallbesprechungen mit Digital-Fokus, Ethik-Cafés oder ein „Macht-Check“ für digitale Tools helfen, Technik bewusst einzusetzen. Denn digitale Unterstützung darf Beziehung und Vertrauen nicht ersetzen.

- Digitalisierung verändert Macht, Beziehungen und Entscheidungen in der Sozialen Arbeit – oft unbemerkt.
- Reflexion hilft, digitale Machtstrukturen zu erkennen, kritisch zu hinterfragen und gerecht zu handeln.
- Wichtige Fragen: Wer entscheidet? Wer profitiert? Wie wirkt Technik auf die Beziehung zu Klient:innen?
- Methoden: Fallbesprechungen mit Digital-Fokus, Reflexions-Checklisten, Ethik-Cafés, "Macht-Check" für Tools.
- Reflexion ist kein Extra, sondern Grundlage professionellen Handelns und Grundlage für politische Forderungen.
- Digitale Tools sind nie neutral – sie beeinflussen Macht, Entscheidungen und Beziehungen in der Sozialen Arbeit.
- Fachkräfte müssen kritisch prüfen: Wem nützt das Tool? Wer kontrolliert die Daten? Schließt es Menschen aus?
- Technik soll unterstützen, nicht ersetzen – Beziehung und Vertrauen bleiben zentral.
- Transparenz, Mitbestimmung und Alternativen sind nötig, um Selbstbestimmung der Klient:innen zu wahren.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Soziale Arbeit muss digitale Werkzeuge kritisch prüfen – Technik darf den Menschen und die Beziehung niemals ersetzen.

 **Fallbeispiel:** Eine Sozialarbeiterin nutzt eine KI-gestützte App zur Bedarfsanalyse, entscheidet aber bewusst, sich nicht nur auf die Vorschläge der KI zu verlassen.

15. GERECHTIGKEIT, TRANSPARENZ UND VERANTWORTUNG GESTALTEN

Digitalisierung ist kein neutraler Prozess – sie beeinflusst, wer Hilfe bekommt, und kann Ausgrenzung, Überwachung und Diskriminierung verstärken. Soziale Arbeit muss diesen Wandel aktiv mitgestalten, damit Technik den Menschen dient und nicht anderen Interessen. Algorithmen und digitale Systeme dürfen keine Benachteiligung verstärken, sondern müssen fair, transparent und verantwortungsvoll eingesetzt werden.

Soziale Arbeit ist gefragt als Anwältin für soziale Gerechtigkeit, um für digitale Teilhabe, Datenschutz und klare Verantwortlichkeiten einzutreten. Klient:innen und Fachkräfte müssen verstehen, wie digitale Entscheidungen getroffen werden, und sich dagegen wehren können, wenn sie ungerecht sind. Ohne Transparenz, Fairness und Verantwortung verliert die Digitalisierung ihren sozialen Auftrag.

- Digitalisierung ist kein neutraler Prozess – Soziale Arbeit muss sie aktiv und gerecht mitgestalten.
- Technik darf nicht ausgrenzen, überwachen oder bewerten, sondern soll Menschen stärken.
- Soziale Arbeit muss sich einmischen: für digitale Teilhabe, Datenschutz, Transparenz und gegen Diskriminierung durch Technik.
- Fachkräfte sollten kritisch prüfen: Dient diese Technik den Menschen oder anderen Interessen?
- Soziale Arbeit ist gefragt als Anwältin, Mitgestalterin und Stimme für soziale Gerechtigkeit – auch im digitalen Raum.
- Digitale Systeme beeinflussen zunehmend, wer Hilfe bekommt – doch oft intransparent, unfair und ohne klare Verantwortung.
- Transparenz: Klient:innen und Fachkräfte müssen wissen, wie und warum digitale Entscheidungen getroffen werden.
- Fairness: Algorithmen dürfen keine Menschen benachteiligen – Diskriminierung muss erkannt und gestoppt werden.
- Verantwortung: Es muss klar sein, wer haftet, wenn Systeme falsch entscheiden – Fachkräfte und Klient:innen brauchen Schutz.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Soziale Arbeit muss digitale Gerechtigkeit gestalten – für Teilhabe, Transparenz und Verantwortung, damit Technik den Menschen dient.

 **Fallbeispiel:** Eine Petition fordert, dass Sozialleistungen nicht durch Algorithmen gesteuert werden dürfen – mit Erfolg.

16. POLITISCHE STIMME FÜR EINE GERECHTE DIGITALISIERUNG

Digitalisierung darf nicht allein von Konzernen und Verwaltung bestimmt werden – sie braucht klare soziale Regeln, um Menschen zu schützen, statt sie zu überwachen oder auszuschließen. Staatliche Regulierung muss Sozialdaten schützen, Diskriminierung verhindern, digitale Teilhabe sichern und faire Alternativen schaffen.

Soziale Arbeit muss sich als politische Akteurin verstehen, die aktiv für Gerechtigkeit, Datenschutz und Transparenz eintritt. Sie muss klare Forderungen stellen: Verbot diskriminierender Systeme, faire digitale Arbeitsbedingungen und die Mitbestimmung von Fachkräften und Klient:innen. Nur so kann Digitalisierung sozial gerecht gestaltet werden.

- Digitalisierung braucht klare staatliche Regeln, damit Technik den Menschen dient – nicht Konzernen.
- Sozialdaten schützen, Diskriminierung verhindern, Teilhabe sichern und faire Alternativen schaffen – das muss gesetzlich geregelt werden.
- Soziale Arbeit muss sich für soziale und gerechte Digitalisierung einsetzen und mitbestimmen, wie Technik gestaltet wird.
- Ohne Regulierung drohen Überwachung, Ausgrenzung und Verlust von Kontrolle über soziale Hilfe.
- Soziale Arbeit muss Digitalisierung aktiv politisch mitgestalten – für Gerechtigkeit, Teilhabe und Menschenwürde.
- Digitalisierung darf nicht von Konzernen und Verwaltung allein bestimmt werden – sonst drohen Ausschluss, Überwachung und Diskriminierung.
- Soziale Arbeit braucht klare politische Forderungen: Digitale Teilhabe, Datenschutz, Transparenz, faire Arbeitsbedingungen, Verbot diskriminierender Systeme.
- Fachkräfte und Klient:innen müssen beteiligt, geschützt und gestärkt werden – auch innerhalb der eigenen Organisationen.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Digitalisierung braucht klare soziale Regeln – und Soziale Arbeit als politische Kraft, die Gerechtigkeit, Teilhabe und Menschenwürde einfordert!

 **Fallbeispiel:** Eine Initiative kämpft für gesetzliche Regelungen zu fairen Algorithmen in der Sozialverwaltung.

Zusatzinformationen

Staatliche Regulierung ist notwendig, um die Rechte von Klient:innen und Fachkräften zu schützen und um soziale Gerechtigkeit auch im digitalen Raum zu sichern.

Warum reicht es nicht, Digitalisierung "einfach laufen zu lassen"?

- Ohne klare Regeln nutzen große Konzerne (wie Google, Microsoft, Amazon, Meta) die Digitalisierung, um Gewinne zu machen – und nicht, um soziale Probleme zu lösen.

- Digitale Systeme (z. B. Algorithmen, Scoring-Modelle, automatisierte Entscheidungen) können Menschen benachteiligen und ausschließen, wenn niemand sie kontrolliert.
- Daten über Klient:innen landen oft unkontrolliert bei privaten Firmen – ohne dass die Betroffenen wissen, was damit passiert.
- Fachkräfte werden gezwungen, mit Tools zu arbeiten, die nicht zu ihren ethischen Prinzipien passen.

Fazit: Ohne staatliche Regulierung droht eine Digitalisierung, die Macht bei den Konzernen konzentriert und soziale Ungleichheiten verstärkt.

17. SOZIALE ARBEIT - EINE STIMME FÜR DIGITALE GERECHTIGKEIT

Digitalisierung muss fair, inklusiv und demokratisch gestaltet werden – sonst entstehen neue Ausschlüsse und Diskriminierungen. Digitale Menschenrechte schützen Würde, Teilhabe und Gerechtigkeit und müssen auch in der Sozialen Arbeit aktiv verteidigt werden.

Soziale Arbeit hat die Aufgabe, sich politisch und praktisch für eine soziale Digitalisierung einzusetzen: gegen digitale Diskriminierung, Überwachung und Ausgrenzung, für Datenschutz, Transparenz und analoge Alternativen. Digitalisierung darf nicht allein von Konzernen gesteuert werden – sie muss von und mit den betroffenen Menschen gestaltet werden.

- Digitalisierung muss fair, inklusiv und demokratisch gestaltet werden – sonst entstehen neue Ausschlüsse und Diskriminierungen.
- Soziale Arbeit muss sich aktiv einmischen, um Menschenrechte, Teilhabe und Gerechtigkeit auch im digitalen Raum zu sichern.
- Soziale Arbeit hat die Aufgabe, digitale Angebote gerecht zu gestalten, Klient:innen zu unterstützen und politisch für soziale Digitalisierung einzutreten.
- Digitalisierung darf nicht von Konzernen bestimmt werden, sondern muss von und mit den betroffenen Menschen gestaltet werden.
- Digitale Menschenrechte schützen Würde, Teilhabe und Gerechtigkeit – auch in der Sozialen Arbeit.
- Soziale Arbeit muss gegen digitale Diskriminierung, Überwachung und Ausgrenzung aktiv werden.
- Klient:innen brauchen Schutz ihrer Daten, Transparenz bei digitalen Entscheidungen und analoge Alternativen.

Kernsatz zum Mitnehmen:

Soziale Arbeit muss für digitale Menschenrechte kämpfen – für Würde, Gerechtigkeit und Teilhabe in einer digitalen Welt!

 **Fallbeispiel:** Ein Verband der Sozialen Arbeit fordert, dass KI in der Verwaltung nur mit menschlicher Kontrolle eingesetzt wird.

18. REFLEXIONSFRAGEN

1. Macht in der Sozialen Arbeit – Reflexion, Verantwortung und digitale Einflussfaktoren

- Wer kontrolliert eigentlich den:die Kontrollierende:n, wenn digitale Tools im Spiel sind?
- Wie oft wird Macht in der Sozialen Arbeit ausgeübt, ohne dass sich Fachkräfte dessen bewusst sind – und was bedeutet das für die digitale Praxis?

2. Digitale Macht – Verstärkung von Ungleichheiten oder neue Handlungsspielräume?

- Sind digitale Tools in der Sozialen Arbeit eher Werkzeuge der Emanzipation oder der stillen Ausgrenzung?
- Ist die Vorstellung von „neuen Handlungsspielräumen“ durch Digitalisierung nicht eine Illusion für ressourcenschwache Kontexte?

3. Datenmacht – Kontrolle, Transparenz und die Rechte von Klient:innen

- Wessen Interesse steht im Vordergrund: der Schutz der Daten oder die Verwertbarkeit für das System?
- Sind wir als Fachkräfte bereits zu bloßen „Datenerfasser:innen“ geworden?

4. Digitale Überwachung – Zwischen Kontrolle und Vertrauen

- Wann wird aus Dokumentation Überwachung – und wo ziehen wir die Grenze?
- Fördert die Digitalisierung Vertrauen – oder ersetzt sie es durch Kontrolle?

5. Digitale Steuerung – Zwischen Selbstbestimmung und unsichtbarer Lenkung

- Wenn Algorithmen Entscheidungen beeinflussen, wer trägt dann noch Verantwortung?
- Wie freiwillig ist Selbstoptimierung, wenn digitale Systeme ständig mitdenken?

6. Digitale Systeme und Selbstbestimmung

- Verändert Technik, wie Klient:innen sich selbst sehen – und merken wir das überhaupt?
- Wie viel Autonomie bleibt übrig, wenn Systeme definieren, was „normal“ oder „richtig“ ist?

7. Künstliche Intelligenz – Transparenz, Gerechtigkeit und menschliche Entscheidungsmacht

- Sollte KI überhaupt in sensiblen Bereichen wie Kinderschutz oder Schuldnerberatung eingesetzt werden?
- Können Fachkräfte wirklich gegen KI-Empfehlungen entscheiden – oder handeln sie aus Angst vor Konsequenzen?

8. Diskriminierung durch Algorithmen

- Ist digitale Diskriminierung das neue Gesicht struktureller Ungleichheit?
- Widerspricht automatisierte Kategorisierung nicht grundsätzlich der Haltung der Sozialen Arbeit?

9. Digitale Teilhabe und Ausschluss

- Ist der digitale Ausschluss von marginalisierten Gruppen ein Kollateralschaden oder Systemfehler?
- Müssen wir nicht aufhören, Digitalisierung als Fortschritt zu feiern, solange sie neue Exklusion erzeugt?

10. Digitale Souveränität – Unabhängigkeit statt Big-Tech-Abhängigkeit

- Wie souverän kann Soziale Arbeit sein, wenn ihre Infrastruktur in der Cloud von Amazon liegt?
- Warum akzeptieren wir Standards von Tech-Konzernen, die unserer Ethik widersprechen?

11. Digitale Bildung – Schlüssel für soziale Gerechtigkeit

- Ist digitale Bildung in der Sozialen Arbeit Pflicht oder Luxus?

- Können wir digitale Kompetenzen fördern, ohne gleichzeitig Abhängigkeiten zu verstärken?

12. Digitale Transformation – Mitbestimmung statt Fremdbestimmung

- Ist die digitale Transformation wirklich gestaltbar – oder überrollt sie die Praxis?
- Warum werden Fachkräfte oft erst einbezogen, wenn Entscheidungen längst gefallen sind?

13. Digitale Werkzeuge – Reflexion, Verantwortung und der Mensch im Mittelpunkt

- Wie oft fragen wir uns im Alltag wirklich: Wem dient dieses Tool – und wem schadet es?
- Ist Technik in der Praxis wirklich ein Hilfsmittel – oder ein stiller Akteur mit eigenen Interessen?

14. Gerechtigkeit, Transparenz und Verantwortung gestalten

- Reicht es, Missstände zu benennen – oder braucht es aktiven digitalen Ungehorsam?
- Wie kann Soziale Arbeit Verantwortung übernehmen, wenn die Entscheidungslogik im Verborgenen bleibt?

15. Politische Stimme für eine gerechte Digitalisierung

- Ist Soziale Arbeit zu leise, wenn es um digitale Gerechtigkeit geht?
- Wie politisch darf oder muss Soziale Arbeit im digitalen Raum eigentlich sein?

16. Soziale Arbeit – Eine Stimme für digitale Gerechtigkeit

- Wenn nicht wir, wer dann? Wer kämpft sonst für digitale Menschenrechte im Alltag?
- Wäre es an der Zeit, eine eigene digitale Ethik-Charta für die Soziale Arbeit zu formulieren?

19. LITERATUREMPFEHLUNG

- Distelmeyer Jan (2021): Kritik der Digitalität. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS (Medienwissenschaft).
- Kaminsky Carmen, Seelmeyer Udo, Siebert Scarlet, Werner Petra (Hg.) (2020): Digitale Technologien zwischen Lenkung und Selbstermächtigung. Interdisziplinäre Perspektiven. Juventa Verlag. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kettemann, Matthias C.; Rachinger, Felicitas; Vural, Meryem (2022): Menschenrechte im Digitalen. Wie wir Freiheit im digitalen Raum sichern : Handlungsoptionen für die Bundesregierung. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung (FES Diskurs).
- Kutscher Nadia, Ley Thomas, Seelmeyer Udo, Siller Friederike, Tillmann Angela, Zorn Isabel (Hg.) (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Juventa Verlag. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Martinsen Franziska (Hg.) (2018): Wissen – Macht – Meinung. Demokratie und Digitalisierung : die 20. Hannah-Arendt-Tage 2017. Velbrück GmbH Bücher und Medien. Erste Auflage. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Spektrum der Wissenschaft (Hg.): Die dunkle Seite der Macht. *Spektrum Kompakt* 08.10.2018.
- Aus Politik und Zeitgeschichte. Demokratie in Gefahr?
https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2024-27_online_DemokratieInGefahr.pdf
- Machtsensibilität. Ein Handlungskonzept für pädagogische bzw. sozialarbeiterische Interaktionen.
<https://www.socialnet.de/materialien/29731.php>
- Digitalisierung in der sozialen Arbeit: Chancen und Risiken
<https://limani-bildung.de/digitalisierung-in-der-sozialen-arbeit-chancen-und-risiken/>
- Digitalisierung soll Sozialarbeit bei Entscheidungsfindung helfen
<https://www.arbeitswelt-portal.de/berufe-im-wandel/artikel/digitalisierung-soll-sozialarbeit-bei-entscheidungsfindung-helfen>
- Müssen Plattformen wie Facebook auch proaktiv Inhalte löschen?
<https://www.wbs.legal/medienrecht/renate-kuenast-kaempft-gegen-hasskommentare-muessen-plattformen-wie-facebook-auch-proaktiv-inhalte-loeschen-81638>
- Eine gefährliche Machtasymmetrie
<https://www.politik-kommunikation.de/politik/eine-gefaehrliche-machtasymmetrie/>
- Informationsasymmetrie: Konflikte in der Kommunikation vermeiden
<https://www.allensbach-hochschule.de/informationsasymmetrie-konflikte-in-der-kommunikation-vermeiden/>
- Standards für ethische KI in Europa setzen
<https://www.presstext.com/news/standards-fuer-ethische-ki-in-europa-setzen.html>
- Macht
<https://www.socialnet.de/lexikon/Macht>
- Digital Streetwork Bayern
<https://www.digital-streetwork-bayern.de>